

Monatsbericht November 2019

Familiar



Im November regnet es, ist es kalt und stürmisch, gibt es viel Süßes zu essen und schaut man Filme im Bett, weil man keine Lust hat raus zu gehen. Das habe ich 19 Jahre so gemacht und fand das bis jetzt auch eigentlich immer ziemlich gut. Diesen Monat habe ich zum ersten Mal richtig zu spüren bekommen, dass da etwas anders ist und ich mich auf einem anderen Teil der Erde befinde. Ich habe nichts von den oben beschriebenen Sachen gemacht, es war einfach zu warm, hier ist Temperatur technisch ständig Frühling. Und den Frühling finden alle super, weil die Bäume wieder grün werden, man T-Shirts anziehen kann und den Tag draußen mit Freunden verbringt. Genau das mache ich jetzt hier seit 4 Monaten und so langsam geht mir das Frühlingzeug auf die Nerven und ich hätte gerne eine Eislaufbahn, Glühwein und nervige deutsche Lieder über Tannenzweigenduft und so manche Leckereien in ner Weihnachtsbäckerei.

Aber die Einheimischen geben sich sehr viel Mühe Weihnachten so mir bekannt wie möglich zu feiern. Außer den fehlenden Minusgraden gibt es hier alles was das Herz begehrt: Plastikweihnachtsbäume, singende Lichterketten, Christbaumkugeln, Lametta usw...

Seit zwei Wochen klopfen an die Tür vom Heim und in der Schule Weihnachtselfen und Feen an die Tür, die dann verschiedenen Shows aufführen und die Kinder mit Süßigkeiten beschenken und Edwin, den Alina und ich morgens immer abwechselnd zur Arbeit bringen, kann seit Wochen nicht mehr aufhören „hohoho“ zu sagen und die Hand dabei auf seinen Bauch zu legen, wie der Weihnachtsmann eben. Diesen Monat hatte ich außerdem das erste mal das Gefühl, die Kinder und ihre Bedürfnisse genau zu kennen und verstanden zu haben, was und wann sie etwas brauchen. Das Schöne an meiner Arbeit mit unterschiedlich beeinträchtigten Kindern ist nämlich, dass jedes komplett verschieden ist und bei jedem andere Eigenschaften besonders ausgeprägt sind. So hört der 10-jährige Jimmy zwar selten auf Lehrer und zieht in der Schule mehr oder weniger sein eigenes Ding durch, kümmert sich aber so liebevoll und wie kein zweiter um Micaela, ein ca. 5 Jahre altes Mädchen und um die Tochter einer Lehrerin, Clarise. Geht es einer von diesen beiden Mädels schlecht, ich Jimmy der erste, der zur Stelle ist und tröstet, füttert oder mit ihnen spielt. Ähnlich wie Pierro, der schon etwas älter ist, dem feiern zu laut sind, Menschenmassen zu viel und dem ich



mich mit den meisten Dingen am liebsten anschließen würde. Aber umso mehr liebt er es, Dinge durch die Gegend zu tragen und den Bauarbeitern, die in der Schule gerade ein neues Dach bauen tatkräftig zur Seite steht und dabei unfassbar viel Spaß hat Steine von A nach B zu tragen. Er tröstet aber auch die Älteren, wenn es ihnen schlecht geht und weist sie zurecht, wenn sie etwas nicht im Sinne der Lehrer gemacht haben. Im Heim sieht man Brayan nie ohne zwei Bälle links und rechts in der Hand, die er mehr oder weniger ohne für mich erkennbaren Sinn durch die Gegend wirft und ihnen dann wieder hinterherrennt um sie einzufangen. Und Johann baut sich aus allen erdenklichen Dingen Autos in die er sich dann reinsetzt und so tut als würde er fahren. So spielt jeder auf seine eigene Weise und ich weiß, dass es Johann wahnsinnig viel Spaß macht mich in seinen imaginären Autos zu überfahren, Brayan es lustig findet, wenn ich ihm seinen Ball klauge und wieder zuwerfe und Piero es mag, wenn ich ihm Anweisungen gebe die Tische umzubauen oder die Stühle hochzustellen und danach alle Kinder in den Schulbus zu verladen.



In meiner Freizeit schaue ich zuletzt immer häufiger Fußball mit Freunden, im Stadion oder im Fernsehen, bei denen ich ständig Pizzas ausgeben muss, weil ich die Wetten um den Gewinner verliere. Das hat zum einen den Grund, dass ich mich mit den Südamerikanischen Mannschaften so gar nicht auskenne, außer das Brasilien bei der WM immer richtig gut war, zumindest hat das das Fußballquartett von meinem Bruder gesagt, dass ich immer mit ihm spielen musste, aber bei mehr bin ich auch schon überfragt. Also erstens die fehlende Expertise und zweitens bin ich

einfach aus Prinzip immer gegen das, für das die einheimischen Freunde sind und die kennen sich da irgendwie besser aus und sind immer für die Guten. Wenn wir dann Pizza essen gehen werde zumindest ich immer komisch angeschaut, weil es gibt hier zwei Größen „Personal“ und „Familiar“ und das meinen die auch so. Familiar hat hier die Größe einer deutschen normalen Pizza für eine Person. Ich bestelle also immer Familiar. Für mich. Die am Nachbartisch esse eine Pizza Familiar, die in der Mitte vom Tisch steht, aber eben zu sechst. Ich erkläre bei Nachfragen einfach, das Deutsche einen größeren Magen haben und dann schaut auch keiner mehr komisch, sondern nickt verständnisvoll mit einem leicht mitleidigen Blick. Wenn meine Familie zu sechst über einer Pizza sitzen würde, wäre aber mal sofort mindestens der 3. Weltkrieg über das letzte Stück ausgebrochen und Familienmitglieder enterbt worden.

Aber nicht nur das hier Familien zu sechst essen gehen, was bei uns nur an Geburtstagen von Oma, Opa etc. passiert, es wird auch, zumindest immer als ich spontan mal dabei war, immer mit ALLEN zusammen essen. So habe ich letztens einem Freund bis spät abends beim Bauen eines Modells für sein Architekturstudium helfen dürfen, und als es dann Abendessen gab saß ich mit der Tante, der Oma, der Schwester, Vater, Mutter, dem Kumpel und 2 Cousins am Essenstisch und wurde über meine nicht vorhandenen





Pläne nach dem Auslandsjahr ausgefragt. Alle wohnen in zwei Häusern direkt nebeneinander. So hat Familie hier einen viel höheren Stellenwert als in Deutschland. Das meine Freunde für das Studium größtenteils alle aus ihren Elternhäusern in eine andere Stadt gezogen sind sorgt hier für Unverständnis. Mindestens die Mutter wäre zumindest mal mitgezogen und tut sie auch, wenn es für das Studium auf eine gute Uni in Lima geht.

Gerade verkaufen wir mit großer Freude Waffeln. Yeah.